



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
109 (1899)**

74 (15.3.1899) Erstes Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-77993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-77993)

# General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:  
„Journal Mannheim.“  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2870.  
Abonnement:  
60 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postauf-  
schlag M. 2.30 pro Quartal.  
Inserate:  
Die Colonnen-Zeile 20 Pfg.  
Die Anzeigen-Zeile 60 Pfg.  
Einzel-Nummern 3 Pfg.  
Doppel-Nummern 6 Pfg.

(Sächsische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Telefonische und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich:  
für den politischen u. allg. Theil:  
Ernst Otto Gopp,  
für den lokalen und spec. Theil:  
Ernst Müller,  
für den literarischen Theil:  
Paul Wepf.  
Kontaktdruck und Verlag der  
Dr. G. Haack'schen Buch-  
druckerei.  
(Erlöse Mannheim'scher Typograph  
Kunst.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des in hiesigen  
Bürgerhospitals.)  
Königsplatz in Mannheim.

Nr. 74

Mittwoch, 15. März 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

### Erstes Blatt.

#### Reichstagsauflösung?

Der Würfel ist gefallen, das Unerwartete ist Ereignis geworden.

Einem Theil unserer Leser konnten wir es gestern Abend schon durch ein Extrablatt mittheilen, daß die Militärvorlage in der zweiten Lesung „glänzend“ durchgefallen ist. Das Centrum versagte. Die Gründe hierfür, ob der für die Genehmigung gebotene Preis nicht genügend erschien, ob die Centrumsabgeordneten fürchteten, von ihren Hintermännern im Stich gelassen zu werden, kurz, der innere Kaufmann dieser Vorgänge, werden wohl bald aufgeklärt werden. Die Unterhandlungen, die noch am Tage zuvor mit dem Hauptling Lieber gepflogen sein sollen, haben also ein negatives Resultat gehabt.

Für die Regierungsvorlage stimmten 141 Abgeordnete, nämlich die beiden konservativen Parteien, die Nationalliberalen, die freisinnige Vereinigung und die Antisemiten. Dagegen gaben ihr Votum ab das Centrum, die Demokraten und die freisinnige Volkspartei, die Sozialdemokraten und schließlich der geringere Theil der Welfen, Polen, Bayerischen Bauernbündler und Elbsäcker — mit zusammen 209 Stimmen. Die Regierungspartei ist demnach mit der statlichen Mehrheit von 68 Stimmen geschlagen worden.

Das ist eine Niederlage, wie sie selten erlebt worden ist, und wie sie nur durch die völlige Fahnenflucht des Centrums, das bekanntlich über 100 Stimmen verfügt, erklärt werden kann.

Noch am Tage vor dieser folgenschweren Abstimmung wurde in einer offiziellen Erklärung versichert, daß die verbündeten Regierungen an den Forderungen in ihrer ursprünglichen Gestalt festhalten wollten, und zwar deshalb, weil in der Vorlage eben nur das unumgänglich Nothwendige gefordert werde, wie denn überhaupt alle unsere nationale Wehrkraft betreffenden Regierungsvorlagen das Maß des unbedingt Nothwendigen und namentlich auch das Maß dessen, was die Nation im Interesse der Vertheidigung des Vaterlandes zu leisten vermöge, zu seiner Zeit überschritten hätten. „Der Reichstag aber“, so schloß die offiziöse Erklärung, „der im vorigen Jahre bei Verabschiedung des Flottengesetzes bewiesen hat, daß er in seiner Mehrheit nicht geneigt ist, die Bahnen der Demokratie und Sozialdemokratie zu wandeln und dem Reiche zu versagen, wessen es zur Erhaltung der maritimen Wehrhaftigkeit Deutschlands nothwendig bedürfte, wird hoffentlich auch den Bedürfnissen der Armee nicht versagen wollen, was sie nach dem Urtheil aller aktiven militärischen Sachverständigen zur Erhaltung ihrer Schlagfertigkeit bedarf, sondern sich Rechenschaft über den Ernst der Lage geben, welche entstehen müßte, wenn die Mehrheit den Beeinflussungsversuchen nachgeben wollte, die bezwecken, sie auf die Beschlüsse der Budget-Kommission gleichsam festzunageln.“

Dennoch ist es geschehen! Und wenn die Regierung an ihrem Programm festhält, keine Modifikationen und Abstriche zuläßt, so ist die dritte Lesung überflüssig geworden, und es bleibt nur der Appell an das Volk, die Reichstagsauflösung und die Veranastaltung einer Neuwahl übrig, falls mit dem Centrum bis zur dritten Lesung nicht ein neuer „Ruhhandel“ eingegangen und vollzogen wird.

Auf diese letztere Möglichkeit der Lösung des Konflikts weist bereits eine Reihe von Blättern hin.

Die kurze Darstellung der immerhin recht interessanten Vorgänge bei dieser eventuell folgenschweren Reichstagsauflösung finden unsere Leser weiter unten.

Heute kann noch nicht festgestellt werden, ob die Regierung entschlossen ist, den gordischen Knoten mit einem Streiche zu zerhacken. Neue Reichstagswahlen sind mit einer großen politischen Unruhe, mit einer Aufwühlung aller Verhältnisse, mit einer gewissen Behinderung von Handel und Wandel, ja, nicht selten mit einer tiefen Schädigung unseres wirtschaftlichen Lebens verbunden. Eine Gemüthsruhe, daß durch die Neuwahl eine bessere Lage hergestellt wird, ist nicht vorhanden. Andererseits wäre es ein Ziel, auf's Innigste zu wünschen, daß dem fast unentzerrlich gewordenen Zustand ein Ende gemacht würde, daß eine Partei das Schicksal aller Vorlagen bestimmt, daß der unselige Schacher um die Gewährung mit dieser Partei aufhört.

In den Händen des Volkes, und zwar des ganzen deutschen Volkes, das an eine fortschreitende Entwidlung unseres geliebten Vaterlandes glaubt, liegt die Entscheidung. Möchte es sich aufraffen zur klaren Erkenntnis der Lage und zu kräftigem Handeln, falls dasselbe nöthig werden sollte!

#### Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März.

Das Haus ist gefüllt, die Tribünen, einschließlich der Hof- und Diplomatensitze, sind überfüllt.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Zweite Beratung der Militärvorlage. Berichterstatter ist Wasser mann (nl.).

§ 2 der Regierungsvorlage lautet in Absatz 1: „Vom 1. Oktober 1899 ab wird die Friedenspräsenzstärke des deutschen

Heeres als Jahresdurchschnittsstärke allmählich herab erhöht, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1902 die Zahl von 502 506 Gemeinen, Befreiten und Oberbefreiten erreicht und in dieser Höhe bis zum 31. März 1904 bestehen bleibt.“ Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. Die Kommission hat die Ziffer der Regierungsvorlage um 7006 gekürzt und den Termin für die Erreichung der neuen Friedensstärke um ein Jahr hinausgeschoben. Von den nach § 4 zu bildenden 432 Cavallerie-Escadrons hat die Kommission die 17 angeforderten Escadrons Jäger zu Pferde (Reiterreiter), eine Vermehrung der jetzigen Zahl um 10, ausdrücklich als solche bewilligt. Ein Antrag Richter (fr. Sp.) wiederholt den in der Kommission abgelehnten Antrag auf gefühlte Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Die Kommission beantragt folgende Resolutionen: 1. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine Nachweisung der von der Militärverwaltung für Zwecke der Zivilverwaltung abgegebenen Wachmannschaften dem Reichstag zugehen zu lassen; 2. die verbündeten Regierungen um eine Mittheilung darüber zu ersuchen, a. in welchem Umfange gegenwärtig Mannschaften des aktiven Heeres zu Aufgaben, welche die militärische Ausbildung beschränken, verwendet werden müssen; b. welche Ausgaben für die Beschaffung der etwa erforderlichen Ersatzmittel aufgebracht werden müssen; 3. den Reichstag zu ersuchen, in den Etat Mittel einzustellen, um solchen Infanteriemannschaften, die freiwillig das dritte Jahr oder die Hälfte desselben im aktiven Dienste verbleiben, eine Prämie bezw. eine höhere Löhnung gewähren zu können.

§ 1, nach dem das neue Gesetz mit dem 1. Oktober 1899 in Kraft treten soll, wird gegen die Stimmen der beiden Volksparteien und der Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt § 2.

Berichterstatter Wasser mann erläutert den § 2 nach der Regierungsvorlage und den Kommissionsbeschlüssen, indem er eine Generaldiskussion hierbei einleitet. Die erste Lesung der Kommission hat sieben, die zweite eine Sitzung in Anspruch genommen. Die Frage, ob für die von der Regierung beabsichtigte Auffüllung das erforderliche Rekrutenmaterial vorhanden ist, wurde von der Regierung bejaht; ja es ist danach sogar noch ein Ueberschuß darüber vorhanden. Der Berichterstatter geht, unter Erwähnung der vertraulichen Erklärungen, auf die weiteren Darlegungen des Kriegsministers über die Kriegsstärkerverhältnisse der andern Nationen ein. Die große Unruhe des Hauses, die während der Ausführungen des Berichterstatters herrscht, wird für einen Augenblick durch die Bitte des Präsidenten gedämpft, bei der erfreulich starken Besetzung des Hauses sich doch einer etwas größeren Ruhe als gewöhnlich befleißigen zu wollen. Die weiteren Darlegungen über die Hauptbatterien und Artillerieformationen kommen aber wieder nicht zu Gehör.

Präsident Graf Ballestrem ersucht nochmals um Ruhe mit dem Bemerkten: Ich glaube, wir sind es dem Herrn Berichterstatter schuldig, das Haus so ruhig zu erhalten, das er seinen längeren Vortrag ohne allgroße Anstrengung zu Ende führen kann.

Berichterstatter Wasser mann spricht sodann über die Verdringung der neuen Corpskommandos, über die Bedeutung der neuen Grenzdivisionen in Altsachsen und Colmar. Er erörtert die Nothwendigkeit der Vermehrung der Vertheidigungstruppen und geht sodann zu der Infanterieerklärungen über. Die Erhöhung des Etats der Grenzdivisionen von 639 auf 660 Köpfe sowie die Verdringung der Zahl der Bataillone mit hohem Etat um 23 begründet er kurz. Bei Erörterung der von der Regierung geforderten Erhöhung des mittleren Etats auf 573 bezieht er die Frage der Abkommandirungen, deren breite Verhandlung in der Kommission zu der einen der Resolutionen geführt hat. Nach einander Vorführung des Verlaufs der Commissionsverhandlungen verliest der Berichterstatter sodann die bekannte Erklärung des Centrums aus der zweiten Lesung, wonach bei dem Abbruch von 7006 Mann der Heeresverwaltung anheimgegeben wird, die bewilligte Gesamtanzahl auf die Waffen und Formationen nach ihrem Ermessen zu vertheilen. Der Antrag des Referenten auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage war bekanntlich mit 18 gegen 12 Stimmen gefallen. Der Antrag des Centrums ist sodann mit allen gegen 6 Stimmen angenommen worden. Zum Schluß berichtet Wasser mann eingehend über die Cavallerieverdringung. Er schließt seine andernfalls ständigen Ausführungen mit dem pflichtgemäßen Antrage, die Kommissionsanträge anzunehmen.

Der Präsident theilt mit, daß von dem Grafen Bismarck-Böhlen (d.) u. Gen. ein Antrag auf namentliche Abstimmung über den Abbruch von 7006 Mann gestellt worden ist.

Kriegsminister v. Goltz: Bei der ersten Beratung der Militärvorlage im Plenum habe ich der Erwörung Ausdruck gegeben, daß es gelingen würde, eine Einigung über diese Vorlage in der Kommission zu erzielen. Ich ging davon aus, daß die Armee ein einigendes Moment für alle Parteien sein muß und daß, was die Vertheidigung des Vaterlandes anbelangt, parteipolitische Interessen nicht in Frage kommen können. Die Beschlüsse der Kommission haben zum großen Theil zu einem befriedigenden Resultat geführt. Es ist anerkannt worden, daß die Heeresverdringung auf richtigen Grundfahnen beruht. Demzufolge sind alle Formationen, die gefordert waren, genehmigt worden. Es sind aber auch Änderungen eingetreten, wesentliche und weniger wichtige. Zu den Letzteren gehört: 1. Der Abschluß der Heeresverdringung ist von 1902 auf 1903 verlegt worden. Ich habe bereits in der Kommission der Voraussetzung Ausdruck gegeben, daß selbstverständlich alle Reformationen im Jahre 1903 abgeschlossen sein müssen, daß es sich im Jahre 1903 nur um Verdringung des Restes an Mannschaften und Waffengattungen handeln könne. Es ist ja auch bisher so verfahren worden. Die Militärverwaltung muß eine gewisse Reserve an Mannschaften haben, um die Bedürfnisse, die plötzlich hervortreten, decken zu können. Ein prinzipielles Bedenken würde bezw. der Jahreszahl wohl kaum entstehen können. Für das Ausschneiden der Jäger zu Pferde aus der eigentlichen Zahl der Cavallerie-

Schwadronen kann ich einen militärischen Grund nicht finden; b. die Jäger zu Pferde haben stets eine Kavallerietruppe gebildet. Ich würde dringend bitten, die Fassung der Regierungsvorlage wiederherzustellen. Daß die Vertheilung der Mannschaften bei einer jährlichen Etatsberatung vom Reichstage festgesetzt wird, ist eigentlich selbstverständlich und entspricht der bisherigen Gewohnheit. Ich nehme nicht an, daß damit irgend eine Beschränkung der Kommandogewalt beabsichtigt ist, sonst würde ich mich dagegen auf das Entschiedenste verhalten. Die Kommission hat nun die geforderte Präsenzstärke um 7006 Mann verringert. Ich habe in der Presse vielfach die Ansicht ausgebreitet gefunden, daß mittlerweile sofort eine derartige Verringerung als unannehmbar hätte bezeichnet werden sollen, dann wäre die Situation klar gewesen. Ich halte diese Ansicht für völlig falsch. Rein Bevollmächtigter des Bundesrats hat das Recht, irgend einen Antrag als annehmbar oder unannehmbar zu bezeichnen, sofern nicht ein Beschluß des Bundesrats vorliegt. Ich habe ruhig und bestimmt erklärt, daß ich für meine Person an der Regierungsvorlage unbedingt festhalte. Dazu kommt, daß bei derartigen Anträgen von solcher Bedeutung sich die Konsequenzen nicht ohne Weiteres übersehen lassen. Die nothwendigen Berechnungen sind nun angefertigt worden, und ich kann Stellung zu der Frage nehmen. Diese von der Budgetkommission vorgeschlagene Zahl ist eine Durchschnittsziffer, eine Durchschnittsziffer ist dem obersten Kriegsherrn überlassen, aus der bewilligten Gesamtsumme die Etats der einzelnen Truppenformationen festzusetzen. An sich ist auch das nichts Neues. Es kommt darauf an, ob diese Pauschsumme genügt, um allen Truppen diejenigen Etats zu geben, daß die Truppe ihrer Aufgabe genügen kann und ihre militärische Ausbildung gesichert ist. Bei der von der Kommission vorgeschlagenen Ziffer muß ich das verneinen. Als 1898 die verdrängte Dienstzeit der Fußtruppen eingeführt wurde, da wurde mit Zustimmung des Reichstags der normale Etat auf 600 Mann, der hohe Etat auf 660 Mann festgesetzt; der zweite Jahrgang der zweijährigen Dienstzeit mußte annehmbar so stark sein, um die früheren Schwächen zweiten und dritten Jahrgänge auszugleichen. Das ist nicht voll erreicht worden. Nur die Jägerbataillone haben den Etat erhalten. Als im Jahre 1896 dann aus militärpolitischen Gründen die Rothwendigkeit an und beantragt, neue Truppenbataillone zu formiren und nach den Grenzdivisionen zu verlegen, als die vieren Bataillone gefordert werden mußten, da mußten die Etats der Infanteriebataillone verdrängt werden. Mein Amtsvorgänger glaubte, es würde genügen, den Etat der Bataillone um 20 Mann zu verringern. Diese Annahme hat sich nicht als zutreffend erwiesen. Die Etats sind beschnittlich zurückgegangen, der hohe Etat auf 639 und der normale auf 573. Trotzdem ist es nur gelungen, die Bataillone der neuen Regimenter auf einen Etat zu 591 Mann zu bringen. Ein Etat wie der zur Zeit bestehende ist auf die Dauer im Interesse der Truppe unerträglich. Unbedingt ist eine Erhöhung nothwendig. Die Verwendungsfähigkeit der Truppe steht in Frage. Die Regierungsvorlage sucht Abhilfe darin, daß sie den allgemeinen Durchschnitt der Bataillone auf 590 Mann bringen wollte, die von meinem Amtsvorgänger in Aussicht genommene Zahl. Außerdem ist nöthig, eine Verdringung in den Grenzbezirken auf 660 Mann. Man muß doch vor allen Dingen darauf Rücksicht nehmen, daß, wenn man die zweijährige Dienstzeit durchführt, ein ausreichender Durchschnitt der Truppe die nothwendige Bedingung ist. Der Kommissionsbeschluß gibt nur einen allgemeinen Etat für die Infanterie auf 599 Mann. Das bedeutet die Verringerung des niederen Etats über 4 Mann, eine Erhöhung des hohen Etats um nur 1 Mann. Auch selbst diese Zahl kann nur erreicht werden, wenn man auf einen Theil der Mannschaften zurückgeht, die für andere Waffen verfügbar gehalten werden müssen. Die Verwendungsfähigkeit der Bataillone wird hier sehr wesentlich beeinträchtigt. Für das betheiligte Contingent tritt überhaupt keine Truppenverdringung ein, sondern es vermindert sich. Ich gehe nun von der Ansicht aus, daß es den Antragstellern selbstverständlich nicht möglich gewesen ist, die Konsequenzen zu übersehen, und daß es keineswegs in ihrer Absicht lag, die Truppen zu schädigen. Ich würde also annehmen, daß es nach den Erklärungen, die ich heute gegeben habe, möglich sein wird, die Regierungsvorlage wieder herzustellen; denn das ist die richtige Zahl für die Verwendungsfähigkeit der Truppe. Ich würde also nicht in der Lage sein, bei den verbündeten Regierungen zu befristeten, daß eine geringere Zahl als die von mir vertretene in die Vorlage eingestellt wird. Nebenfalls ist die Militärverwaltung auch an den Patriotismus des hohen Hauses appelliren zu können, indem ja die Wehrhaftigkeit der Armee der eigentliche Zweck der ganzen Vorlage ist. (Lebhafte Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Hg. Dr. Sattler (natl.): Die Frage sei eine militärisch-technische. Der Reichstag könne nicht darüber abstimmen, ob gerade diese 7006 Mann abzuheben seien oder nicht. Die Verantwortung dieser Frage bleibe bei der Regierung. Seine Partei stimme für die Regierungsvorlage.

Hg. H. Langendorf (kons.): Die Konservativen würden für die Regierungsvorlage stimmen. Im Falle der Ablehnung derselben würde seine Partei nicht in der Lage sein, dem Kommissionsbeschluß zustimmen.

Hg. Lieber (Ctr.) tritt für den Kommissionsantrag ein. Wenn nur die Heeresverwaltung sachverständig sei, dürften wir wenigstens jedem Vorschlag zustimmen. Lieber erinnert an die Verhandlung der Reichstagsbeschlüsse durch die Regierung. Sollte übermüthig dargelegt werden, daß die Zahl der Kommissionsbeschlüsse zu gering sei und darauf eine Schädigung bevorstehe, so wäre das Centrum bereit, bei einem späteren Anlasse in neue Verhandlungen einzutreten. Die Sitzungen laßen, der Abbruch von 7006 Mann erfordert die Auflösung des Reichstags. Er erinnert nur an die Geschichte des Antrags Gorne. Dem Vaterland sei vielleicht besser gedient, wenn ein Versuch mit dem Abbruch gemacht würde, als wenn ein unabsehbare Krisis heraufbeschworen würde.

Hg. v. Kardorff (Kd.): Seine Partei würde für die Regierungsvorlage stimmen, er behalte sich aber definitives Stellung zur dritten Lesung vor.

Es wird namentlich abgestimmt über die von der Regierung geforderten 502 506 Mann. Die Abstimmung ergibt: 141 für, 209 gegen die Regierungsvorlage. Dafür stimmen die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, die freisinnige Vereinigung und die Reformpartei. Dagegen stimmen das Centrum, die Volkspartei, die Sozialisten, die Welfen, die Polen, der bayerische Bauernbund und die Elbsäcker. Daraus wird auch der Kommissions-

entrag gegen die Stimmen des Centrums und der freisinnigen Vereinigung abgelehnt.

Abg. Gauhmann-Böblingen (südd. Sp.) spricht gegen die Vernehmung der Militärverurtheilten.

Abg. Dr. Kapfinger (Bayern, W.) wendet sich gegen die Votlage, Abg. Smalajka (Nationalist) spricht für sie.

Abg. Richter (H. W.) will die eingehende Berichterstattung auf die 3. Lesung verschoben. Der Reichsminister hätte sich bereits in die Anträge Eberhs hingegeben. Die plötzliche Wendung scheint von unverantwortlicher Stelle ausgegangen zu sein. Die Reichstagsauflösung geschähe angeblich wegen der 7000 Mann in Westfalen aber wegen der Budgetverurtheilung und des Wahlrechts. Die Frage für die Wahlkampfe werde dann sein, ob Autokratie, ob kräftiger Parlamentarismus.

Abg. Sebel (Soz.) lehnt die Vorlage ab.

Kriegsminister v. Götler weist die Angriffe Richters zurück.

Abg. Siebermann v. Sonnenberg (Kesp.) ist für die Regierungsvorlage.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe weist entschieden die Behauptungen Baummanns zurück, die dieser über eine maßgebende Stelle gethan habe. Diese Stelle würde geleitet von der Sorge für die Sicherheit des Reichs und sei sich der Verantwortlichkeit für eine solche vollkommen bewußt.

Hiermit schließt die Diskussion; es folgt die gemeldete namentliche Abstimmung.

Der Rest der Vorlage wird ohne erhebliche Debatte angenommen.

Donnerstag 1 Uhr: 3. Lesung der Militärverurtheilten, Kleinere Vorlagen.

fruchtbarer Schriftsteller, in den letzten Jahren ein Hauptmitarbeiter der Wochenzeitung „Die Nation“. — Der frühere Lehrer an der Kunstakademie in Kassel, Professor Georg Koch. — Der Professor an der Berliner Universität Dr. Ludwig Steinthal. — Der Romanhistoriker Erdmann in Bielefeld, 77 Jahre alt. Er war in Halzburg geboren und arbeitete seit 1847 mit Alex. Chatrian zusammen. Seine Werke sind zum Theil weltbekannt geworden.

Kurze Nachrichten.

Zum Bankgesetz hat Abg. Dr. Rösch (Reichsminister) eine Resolution beantragt, wonach der Reichsanwalt ersucht werden soll, die Reichsbank zu veranlassen, bei Diskontierung von Genossenschaftswechseln deren Passivum für die Beurtheilung ihrer Kreditfähigkeit zu berücksichtigen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bestimmungen der dem Landtage zugegangenen Vorlage betr. die Kanalverbindung von Rhein nach der Weser und Elbe nebst ausführlicher Begründung. Die Baukosten einschließlich der acht Seitenkanäle werden auf 261 Millionen Mark veranschlagt.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte gestern in unersetzlicher Debatte die Beratung des Kulturbudgets fort.

Die württembergische Kammer trat gestern Nachmittag zusammen. Es wurde ein Entwurf angenommen betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Besondereinstellung der Gemeinden auf sechs Jahre, ferner die Aufhebung der Dienstkautionen der Beamten.

Uebereinstimmend melden die Vertreter der großen Londoner Morgenblätter, daß die Verhandlungen des Sir Cecil Rhodes mit der deutschen Regierung günstig fortgeschritten. Die Besätze über den Erfolg lauten verschieden. Cecil Rhodes habe allen Grund, mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden zu sein, oder man sei im Grundlag oder in der Hauptfrage einig, oder es liege kein Grund vor, an der Erzielung einer Verständigung über die Einzelheiten zu zweifeln.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. März 1894

Der große Sackdiebstahlprozess vor der Strafkammer.

III.

Heute wurde zunächst die Abthätigkeit des Führers Steinbach einer genaueren Untersuchung unterzogen. Steinbach erklärte, nicht immer 6 A als Führer erhalten zu haben, wie der Angeklagte fertig angebe. Er habe in den meisten Fällen nur 2 bis 3 A erhalten. Daß die Sacke geflohen seien könnten, habe er nicht angenommen.

Der nächste Angeklagte, Führer Steinbach, bestritt gleichfalls, jedesmal 6 A pro Fuhrer erhalten zu haben. Er gibt zu, die Sacke transportirt zu haben, er habe aber nicht gedacht, daß es sich um geflohenen Sacke handle.

Führer Steinbach macht über seine Abthätigkeit als Transportführer für geflohenen Sacke Angaben, die sich im Allgemeinen mit der Anklage decken. Er habe geglaubt, daß die Sacke im Auftrag der Firmen zu fahren seien. Den Arbeitern, die sie ihm übergeben, und die er lenne, habe er nichts Böses zugestanden.

Der Angeklagte Fertig gibt auf Befragen zu, daß er dem Steinbach nichts darüber gesagt habe, daß die Sacke nicht im Auftrag der Firmen zu fahren seien.

Die Zeugen Fuhmann, Ruchenmeister jr. (gegenwärtig Soldat) und Fuhmann Schneider bezeugen einen Fuhrer von 6 A für eine Extrafuhr als zu hoch. Für eine Extrafuhr außerhalb der Rundsacke werden 1.50—2 A für 6 Zentner bezahlt.

Angeklagter Rilian: Ich habe schon Extrafuhren besorgt, wo mich mein Herr angewiesen hat, 6 und 8 A zu verlangen.

Borckmann: Da haben Sie das Geld abgeholt, aber in den Fällen, um die es sich hier handelt, haben Sie das Geld behalten.

Angeklagter Rilian: Ich habe die Sacke für mich geflohen. Borckmann: Das Fuhrwerk ist Eigentum Ihres Dienstherrn und deshalb hatten Sie das Geld an ihn abzuliefern.

Angeklagter Steinbach behauptet, stets mit Ruchenmeister jr. getheilt zu haben.

Zeuge Ruchenmeister jr. erinnert sich nicht, daß Zeuge M. Wenzburger bezeugt, es sei unrichtig, daß Fertig mitunter Fuhrer zu bekleiden habe, um Sacke zu fuhren zu fahren. Wenzburger sei es allerdings vorgekommen, daß ein Fuhrmann für einen Transport zur Bahn beiseiteholt wurde.

Der Angeklagte Deibel, der auch im Auftrag Stumpfs Sacke zu fuhren und dafür 20 A erhalten hat, will an nichts Böses gedacht haben.

Schrymann Deiler bezeugt hierzu, daß Deibel im Anfang Alles weggenommen hat.

Es beginnt nunmehr die Einnahme der Hauptzeuge.

Der Angeklagte Sauer räumt die ihm in der Anklage zur Last gelegten Thatbestände von Sacke ein. Auf die Frage, ob er sich gedacht habe, daß die Sacke geflohen seien, antwortet Sauer mit Unbestimmtheit. Plannender, von dem er 8000 Sacke erhalten, will er für einen einzelnen Sackehändler gehalten haben. Ueber die Herkunft von circa 27.000 Sacke, deren Diebstahl durch die Anklage nicht ermittelt sind, schweigt Sauer.

Sachverständiger Gustav Horst äußert sich über die Art und Weise, wie er feststellt, daß Sauer ca. 37.000 Stück Sacke mehr verkauft, als er auf rechtem Wege bezog.

Sachverständiger Rhandelmer bestätigt, daß bei den den

Sackern gezahlte Preis für die Sacke unbilligmäßig niedrig sei. Für Spornsacke werden 30—32 A, für Wechsacke 38—36 A bezahlt.

Die Sackehändler Geiger (J. St. Solbat), Dull und Dillmiller, früher bei Sauer, geben Aufschluß über die Häufigkeit des Bezugs von Sacke und über die Art, wie die Spornsacke in Wechsacke verwandelt wurden. Im Geschäft habe Sauer mitgearbeitet und Morgens das Brod selbst ausgefahren. Er sei andererseits auch viel in Wechsacke verkehrt.

Der Angeklagte Stahl gibt die ihm zur Last gelegten Quantitäten geflohenen Sacke zu. Küber den ca. 2500 Sacke, von welchen die Wiebe ermittelt sind, will er ca. 5000 Sacke von Sauer und Waffelsäckern gekauft haben. Ueber den Erwerb von rund 29.000 Sacke vermag er sich nicht auszuweisen. Die Sachverständigen äußern sich zu diesem Fall nur bei Sauer.

Von den Zeugen, die zu diesem Falle gehört werden, den früheren Sackehändler Seibel, Schmidt, Geiger und Wähler wird über den Bezug von Sacke durch Stahl berichtet.

Geiger bezeugt, daß Seibel einige Male beim Reklamationen der Sacke half und beständig auf Verlangen der Angeklagten Geiger, bei dem er später beschäftigt war, daß dieser viele schlechtere Sacke kaufte.

Der Angeklagte Geiger hat gegen die Anklage der Sacke, welche ihm die Anklage als von mitangelegten Dieben nachweist, nichts zu erinnern. Ueber den Erwerb von 15.000 Sacke hält er sich in Schweigen.

Die Sackehändler Mohr, Weiler und Haas, welche bei ihm in Arbeit standen, berichten, daß die Sacke meistens angefahren worden seien während sie geschlafen hätten. Einer meint, Geiger hätte mit den Sacke erst ankommen, als er sein Geschäft nach 11 8 verlegt habe.

Geigers Sackehändler, Josef Metzger, der die von fertig geflohenen Sacke am Zollamt abgehoben pflegte, wird aus dem Gefängnis vorgeführt, um hierüber als Zeuge vernommen zu werden. Der 18jährige Junge gibt wegen eines Sittlichkeitsvergehens in Untersuchunghaft.

Zwei weitere Zeugen, der Reisende Ludwig Siebert und der früher bei Geiger beschäftigt gewesen Sackehändler Karl Blank waren anrufen, um über die unbilligen Vermögensverhältnisse Geigers auszusagen. Zeuge Siebert bezeugt, daß das Geschäft sehr schlecht gegangen sei. Geiger habe sich nur durch überhöhten Preis über Wasser halten können. Zeuge Blank meint zuerst, daß das Geschäft sei gut gegangen. Als ihn aber Geiger daran erinnert, daß er selbst ihm gerathen habe, zugumachen, gibt er zu, daß das Geschäft schlecht genug gegangen sei. Von Siebert waren eben Sackehändler und wissen über die finanziellen Verhältnisse ihres Meisters nichts Näheres, entlich ihn der Vorhänge.

Der Angeklagte Lorenz räumt die Ankäufe der geflohenen Sacke, ebenso die Anfertigung der fingirten Rechnungen ein. Ueber 11—12.000 Sacke, die er mehr verkauft als ordnungsmäßig bezogen hat, bleibt er die Auskunft schuldig.

Die Sackehändler Dehler, Baum, Rinderknecht, Gypke, Dummer und Kimerich, welche bei Lorenz in Arbeit waren, legen in ähnlicher Weise aus, wie ihre Kollegen bei den anderen Meistern.

Um 12 1/2 Uhr wird die Verhandlung bis Nachmittags 4 Uhr ausgesetzt.

Mit der Einnahme des Angeklagten Vender wird wieder begonnen. Vender räumt den ihm zur Last gelegten Thatbestand ohne Umschweife ein.

Der Angekl. Feuerstein ignoriert die schwerwiegendsten Belegbeweise mit einem höhnischen Lächeln. Er erklärt, nur die 900 Sacke von Geiger anerkannt zu haben. Seine früheren Bezeugen, die als Zeugen vernommen werden, geben an, daß dieser Sacke gekauft und, nachdem sie wehlig gemacht, wieder fortgeschickt worden seien. Der Sachverständige Rhandelmer bezeichnet die letzte von Feuerstein an die Firma Rahn u. Meier gelieferte Partie Sacke, welche beschlagnahmt wurden, als wehlig gemachte Spornsacke. Der Vorhänge stellt fest, daß von 19.000 durch Feuerstein verkauften Sacke der Nachweis der Herkunft fehle. Nach dem Zeugnis verschiedener Händler und Fuhrleute hat Feuerstein von diesen auch Sacke gekauft, allein zusammen sind es noch nicht 1000. Erntesumme er nun einmal mit der Behauptung, er wisse noch viele Leute, von denen er Sacke gekauft habe, vor Allem habe er von einem gewissen Pumpensammer Namens Graf wöchentlich 100 Sacke gekauft. Leider kennt Niemand diesen Pumpensammer, selbst sein als Zeuge anwesender Kollege Kerklein nicht. Aus den Behauptungen zweier Entlastungszeugen Scheid und Weindorfer geht hervor, daß Feuerstein in geschäftlicher Hinsicht zuverlässig sei. Der Angeklagte Wetzler räumt die gegen ihn erhobene Anklage im Allgemeinen als richtig ein; der Angekl. Jäger gibt die Fälligkeit der Aufstellungen zu, will aber bei seinen Sackehändlern kein gutes Glauben gewesen sein. Der Angeklagte Rindler bezeugt zu, 10.000 Sacke erhalten zu haben. Er habe jedoch fertig, den er in der Restauration Schneid als einen auch im Bewußtsein beschuldigten Händler kennen gelernt habe, für einen ehrlichen Sachhändler gehalten. Als Zeuge ruft er den Händlers Johann Wegger an, der auch bezeugt, daß Fertig auf ihn denselben Eindruck gemacht habe. Rindler bezeugt noch, sich auf den Sachhandel gewiesen zu haben und die Richtigkeit des Sachverständigen Rhandelmer er geht auch dahin, daß 10.000 Sacke kein Unfall für 2 Jahre seien. Mit der Einnahme des Sackehändlers Bach, der ebenfalls einen erwerbenden Bekanntheitsmaterial gegenüber sich leugnet, schließt die Beweisaufnahme Johann ab. Der Verteidiger des Angeklagten Schreyder, Reichsanwalt Dr. Holz, beantragte die Verhandlung zu verlegen, bis ein Entlastungszeuge seines Klienten, Namens Langenfelder, aufgefunden sei. Vertheidiger hatte sich in St. Quar auf. Der Antrag wurde abgelehnt und sodann die Verhandlung auf Mittwoch Morgen 9 Uhr verlegt. Heute werden die Verhöre des Sackehändlers beginnen.

Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Kabinetsorder, betreffend die Reorganisation der oberen Militärbehörden. Der Kaiser führt den Oberbefehl über die Marine selbst, wie über die Armee; damit fällt das Oberkommando der Marine fort. Der bisherige Stab des Oberkommandos wird selbstständig unter der Bezeichnung Kommando der Marine. Sein Chef untersteht dem Kaiser unmittelbar. Der Admiralstab erhält außer den Admiralstabsgeschäften die militärpolitischen Angelegenheiten der im Ausland befindlichen Schiffe. Die Kabinetsorder kündigt ferner die Ernennung der Generalinspektion der Marine an und regelt einige Zuständigkeitsfragen.

Der Chef der Marineinspektion der Ostsee, Admiral Räder wurde unter Befassung in seinem bisherigen Verhältnisse und unter Beibehaltung der Befugnisse und des Ranges eines kommandirenden Generals zum Generalinspektor der Marine ernannt.

Kontreadmiral Bendemann ist zum Chef des Admiralstabs der Marine ernannt worden.

Von der Marine.

Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Kabinetsorder, betreffend die Reorganisation der oberen Militärbehörden. Der Kaiser führt den Oberbefehl über die Marine selbst, wie über die Armee; damit fällt das Oberkommando der Marine fort. Der bisherige Stab des Oberkommandos wird selbstständig unter der Bezeichnung Kommando der Marine. Sein Chef untersteht dem Kaiser unmittelbar. Der Admiralstab erhält außer den Admiralstabsgeschäften die militärpolitischen Angelegenheiten der im Ausland befindlichen Schiffe. Die Kabinetsorder kündigt ferner die Ernennung der Generalinspektion der Marine an und regelt einige Zuständigkeitsfragen.

Der Chef der Marineinspektion der Ostsee, Admiral Räder wurde unter Befassung in seinem bisherigen Verhältnisse und unter Beibehaltung der Befugnisse und des Ranges eines kommandirenden Generals zum Generalinspektor der Marine ernannt.

Kontreadmiral Bendemann ist zum Chef des Admiralstabs der Marine ernannt worden.

Die Bismarck-Beisetzung.

Am Freitagmorgen meldet man von Göttern: Die Sackpötte des Fürsten und der Fürstin Bismarck sind gestern hier eingetroffen; die einzelnen Säcke sind in Kisten verpackt und werden an Ort und Stelle in der Grotte des Schlosses aufbewahrt. Die Leiche des Fürsten wird heute erbetet und kommt zunächst ins Schloss. Die Beisetzung findet am Donnerstag Vormittag statt. Fürst Herbert Bismarck und Graf Wilhelm Bismarck mit ihren Gemahlinnen, sowie Graf Kanau treffen heute oder morgen hier ein. Graf Kanau nimmt wegen Krankheit an der Beisetzung nicht theil. Der Hamburger Reichstagsabgeordnete gibt seinen Mitbürgern bekannt, daß die Beisetzung des Fürsten und der Fürstin Bismarck am 19. März Vormittags stattfinden. In dem Rundschreiben heißt es, Fürst Herbert v. Bismarck habe dem Vorstand auf seine Anfrage geantwortet, daß es ihm eine persönliche Ehreung wäre, wenn die Mitglieder des Vereins, der seinen Vater immer treu bewachte und seine Ehrennamen adäquat in begehrteter Weise zum Ausdruck gebracht habe, auch bei dieser Trauerfeier theilnehmen könnten. Anderen Vereinen hätte das wegen Mangels derartiger Vorkehrungen nicht möglich werden können. Die Mitglieder werden auf dem päpstlich abgegrenzten Terrain beim Vorübergehen des Trauerguges mit Fackeln in der Hand Spalier bilden.

Das Kaiser gedenkt am Samstag einer Einladung des russischen Botschafters zur Tafel zu entzünden.

Prinz Waldemar, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, soll am 20. d. durch den Kaiser in die Marine eingeteilt werden.

Prinz Heinrichs Kommando in Ostosien, das ursprünglich bis Herbst 1894 laufen sollte, ist bis zum Sommer 1900 verlängert worden.

Der bayerische Reichsminister Herr v. Mich und der bayerische Chef des Ingenieurcorps v. Popp sind zu Generalen der Infanterie befördert worden.

Geordnet sind:

Dr. Ludwig Bamberger in Berlin, 76 Jahre alt. Der Berichter, der aus Mainz gebürtig ist und die Rechte studirt hatte, nahm am Aufstand in Baden 1849 theil, wurde zum Tode verurtheilt und lebte bis zur Amnestie von 1866 im Auslande, zuletzt lange Zeit in Paris. 1868 Mitglied des Reichstags, 1871 bis 1893 des deutschen Reichstags, bis 1880 als nationalliberaler Führer, dann in Folge des Umsturzes in der Politik mit den „Sozialisten“ aus der nationalliberalen Partei ausgeschieden, machte Bamberger 1884 die „Auton.“ der Separationisten mit der Fortschrittspartei zur „deutsch-freilichlichen Partei“ mit. Einer der eifrigsten Vorläufer der Freilichlichen Partei bekämpfte er lebhaft den Nationalsozialismus und die Bismarck'sche Schutzpolitik, ganz besonders heftig und in nicht immer einwandfreiem Tone aber das Eintreten Deutschlands in die Balkanpolitik. Bamberger war ein überaus

**Miß Balmaine's Vergangenheit.**  
Roman von H. M. Croker.  
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Pauline Klüber.  
(Nachdruck verboten.)

46) (Fortsetzung.)

Über die Gegenwart dieser Personen war der eigentümlichen jungen Dame vollständig gleichgültig. Sie ging sofort zu Tommy hin, und neben dem Bettchen niederknienend, nahm sie seine heißen Hände in die ihren und sagte: „Mein lieber, kleiner Tommy, was ist Dir denn geschehen?“ — „Es war der große Karren“, antwortete er mit schwacher Stimme und blickte seine glänzenden Augen auf ihre Gesicht. „Er kam so schnell heran und warf uns um — Hilfe und mich.“

„Das genügt, Tommy, Du darfst nicht sprechen“, sagte sein Vater.

„Ja, ja, ich werde ihr Alles erzählen“, fügte er als Antwort auf des Kindes lebenden Blick hinzu. „Sie müssen wissen“, damit wandte er sich an Rosamund, daß Tommy und Jones auf ihrem gewöhnlichen Ausritt waren und ungefähr um 1/2 Uhr heimwärts ritten, als sie wie Tommy sagt, bei Wipion Cross einen großen Karren und Schienen und Schloppern bemerkten, und ehe sie ausweichen konnten, stürzte ein Vierbrauerwagen mit einem schwebenden Pferd plötzlich um die Ecke — des Weilers kann er sich nicht mehr erinnern. Jones hob ihn auf und trug ihn nach Hause, und da ist er nun. Nicht wahr, Tommy, so war es?“

Tommy nickte und flüsterte dann eifrig: „Erzähle von meinem Arm“, dem linken Arm, der geschwunden auf der Bettdecke lag.

„Er ist gebrochen, und ich bin überzeugt, Deine — Deine gültige Freundin wird sich freuen zu hören, was für ein tapferer Knabe Du warst, und wie Du gar nicht gemurmelt hast, so lange er eingestürzt wurde.“ — „Ja“, erwiderte noch verzweifelt, fragte Rosamund auf französisch. — „Ja“, erwiderte Lord Wiebe mit schmerzlichem Ausdruck, an den Lippen. Dr. Jones weiß nicht wie weit, aber er hält die Verlegung für tödlich. Er will mit der Untersuchung warten, bis der Arzt von London eintrifft.“

„Und wann kann dieser hier sein?“ — „Erst in einer Stunde.“

„Es war jetzt dreieiertel auf 9 Uhr. In diesem Augenblick unterbrach sie der kleine Patient und flüsterte, indem er seine Augen flehend auf Rosamund richtete: „Mach mir ein Hässchen!“

„Still! Still mein Junge, Du darfst nicht sprechen!“ protestirte der Doktor heftig. „Das Kind hat hohes Fieber. Weich Weich Balmaine, wie bedenklich der Fall ist!“ Er warf der jungen Dame aus seinen wasserblauen Augen, die durch große Wollenslösser noch viel größer erschienen und einen sehr erschreckenden Eindruck machten, einen durchdringenden Blick zu. „Ich habe natürlich kein Recht, gegen ihren Wunsch einzuschreiten, Lord Wiebe, aber ich frage mich sehr, ob diese Dame dem Kleinen nicht mehr schaden als hilft? Es wäre viel besser, wenn sie ginge — ganz ginge.“

„Ja, natürlich, daß Miß Balmaine hier bleibt“, erwiderte Lord Wiebe bestimmt. „Ich bürgere dafür, daß sie mehr hilft als schadet.“

„Wenn das Kind stirbt“, überlegte er, „wer hat denn dann mehr Recht da zu sein, als die eigene Mutter?“ Aber wie sollte sie es erdulden? Während des ganzen Abends hatte er diese Frage bei sich selbst hin und her überlegt, aber bis jetzt war er noch zu keinem endgiltigen Resultat gekommen.

Der Doktor zwinkte ausdruckslos mit den Wimpern, und die Uhr in der Ecke haltend, zog er sich auf's Neue an den Kamin zurück. Er hatte seine Einwendung gemacht und also seine Pflicht gethan. Sein Blick sagte, während er nach dem Paar hinüberblickte, ganz deutlich: „Nun, was Ihr wollt, ich bin nicht verantwortlich; ich mache meine Hand in Unschuld.“

Der Doktor ist höflich, bemerkt Tommy mit schwacher Stimme. „Er denkt, ich muß sterben. Ist das wahr Vater?“ — „Versuche jetzt zu schlafen, mein Junge. Wir dürfen nicht mehr sprechen“, sagte sein Vater mit heiserer Stimme.

Lord Wiebe ging an's Fenster, schob den Vorhang zurück und blickte längere Zeit schweigend auf den mondsteinbedeckten Park hinaus. Dann setzte er sich neben dem Doktor am Kamin nieder und hatte eine lange, mit leiser Stimme geführte Unterredung mit ihm, eine Verhandlung, die seine Hoffnungen offenbar nicht vermehrte, denn als er zu dem kleinen Bett zurückkehrte und neben Rosamund stand, war sein Gesicht ohnmächtig und große Schweißtropfen fielen auf

seiner Stirn. Er hatte sich entschlossen, ihr jetzt Alles zu sagen. Aber was war denn das? War das Kind denn schon hinterher? Oder schlief es? Oh! wiech eine fegende Erleuchtung aus diesem fürchterlichen Augenblick! Sein Athem kam und ging noch immer! Tommy schlief und sein Hässchen hielt Miß Balmaine's Finger fest umschlossen.

„Still!“ flüsterte sie ausatmend. „Er ist eben eingeschlafen. Er wird es überleben, ich bin tief überzeugt davon. Man meine auch einmal, ich werde sterben, und jetzt bin ich doch noch da, wie Sie sehen. Ich meine, er habe jetzt nicht mehr ganz so heftiges Fieber wie vorher, und ich glaube gar nicht, daß er so gefährlich verlegt ist als“, sie nickte in der Richtung des Doktors, „als er denkt.“

„Ich wollte, ich könnte Ihnen bestimmen!“ erwiderte Lord Wiebe, „aber ich fürchte, daß nach dem, was er sagt, sehr wenig Hoffnung vorhanden ist. Er meint, der Küdgrat sei verlegt, und wenn Sie das Kind gesehen hätten, als es Jones mit Blut und Schweiß bedeckt nach Hause brachte, so wären Sie gewiß erkannt, daß es überhaupt noch lebt.“ — „Armer Tommy!“ sagte sie; sie sprach nur flüsternd miteinander. „Wie schrecklich das lautet! Ein solches Pferd misshandelt dem Wogen über ihn weg! Aber seine kleinen Knochen werden leichter wieder zusammen als die unfrigen; und er sah doch wie ein besonders hartes und tauffisches Kind aus.“

„Dieses lange Kriechen wird Sie sehr ermüden, Miß Balmaine, können Sie nicht vielleicht jetzt Ihre Hand losmachen?“ — „Nein, nein, unter gar keiner Bedingung! Ich bin nicht ein bißchen müde. Ich könnte stundenlang so sitzen, wenn es nöthig wäre.“

„Sie scheinen Kinder gut zu verstehen. Sie sind wohl viel mit Kindern umgegangen?“ — „Nein, gar nicht, ich habe nie Gelegenheit dazu gehabt, obgleich ich Kinder sehr liebe, besonders ganz kleine, aber denken Sie nur, ich habe noch niemals ein Baby gesehen, das nicht mindestens 6 Monate alt war.“

„Niemand“, sagte er mit unterdrückter Stimme; es zuckte trampfhaft in seinem Gesicht, das plötzlich einen Harten und kalten Ausdruck annahm. — „Nein, niemals. Ist das nicht sonderbar? Ich bin übrigens 22 Jahre alt, aber eigentlich bin ich noch nie näher mit Kindern bekannt geworden.“

(Fortsetzung folgt.)



Zukunft eine Stabilität des Umlagefußes zu erhalten, wie ihm dies in den letzten 3 Jahren gelungen sei.

Stv. Sülzind: Die Rollen im Saal sind vertauscht. Was wir früher mit dem Budget unzufrieden, heute ist es jene Seite, wo die Nationalliberalen sitzen. Wir sind mit dem Budget zufrieden. Wenn das vorliegende Budget von den Nationalliberalen aufgestellt worden wäre, dann würde es jedenfalls das denkbar beste sein. Die Aufhebung des Oktrois ist eine glückliche That gewesen. Die jetzige Rathhausmehrheit hat in den drei Jahren mehr geschafft, als wie die nationalliberale Mehrheit in den vorhergehenden 9 Jahren. Wenn man sage, daß der Ueberschuß des letzten Jahres in Höhe von 44 000 M bei einem Budget von 5 Millionen ein kleiner sei, so stimme er zu, aber es existire noch der Betriebsfonds. Es wird gesagt, daß der Verwaltungsaufwand ein größerer geworden ist. Dem gegenüber müsse aber auch konstatiert werden, daß die Klagen wegen der Verzögerung der städtischen Arbeiten aufgehört haben. Redner schließt mit der Versicherung, daß die Sozialdemokraten dafür sorgen werden, daß die Nationalliberalen auch in Zukunft dem Rathhause nicht verdrängt werden, sondern nach wie vor eine Vertretung auf diesem haben, nicht als Majorität, sondern als eine ansehnliche Minorität. Die Sozialdemokraten thun dies nicht, um der schönen Augen jener Herren willen, oder um ihrer Carotten willen, sondern weil sie der Ansicht sind, daß auch die Minorität auf dem Rathhause eine Vertretung haben solle. Wie sind nicht wie die Nationalliberalen, welche sich als Herren auf dem Rathhause fühlen und den Verlust ihrer Herrschaft nicht verschmerzen können.

Stv. Hartmann: M. H. Wir haben uns nicht auf dem Rathhause benommen, als ob wir die Herren wären, sondern lediglich auf den Standpunkt der Vernunft und der Gerechtigkeit für das Wohl unserer Vaterstadt gestellt. Der Vorredner hat gesagt, daß in den letzten Jahren die Klagen wegen der Verschleppung nachgelassen haben. Die Sache liegt anders. Die Klagen, die früher, als die Herren da draußen noch nicht an der Regierung waren, sehr laut und kräftig erschallten, sind jetzt verstummt und wenn wir auf unserer Seite Klagen und Beanstandungen bringen, geschieht dies etwas leiser und zarter, wenn auch klar und deutlich. In den Jahren 1887/1890 ist sehr viel geschaffen worden; in diesen Jahren ist sozusagen zu allen Arbeiten, die heute noch in der Ausführung begriffen sind, der Grundstein gelegt worden: zwei Redarbrücken, Kanalisation der Redargärten, verschiedene Schulhausbauten, Fertigstellung der Wasserleitung. Alles dies ist in drei Jahren mit fabelhafter Geschwindigkeit fertig gemacht worden. Und dies Alles ist geschehen mit viel weniger technischen Hilfsmitteln als heute an der Stadt thätig sind. Was damals geleistet worden ist, hat die heutige Mehrzahl nicht geleistet, weder in Bezug auf die Quantität, noch auf die Zweckmäßigkeit des Geschaffenen. Was die Referenden anbelangt, so stellte sich Herr Oberbürgermeister Moll auf den Standpunkt, daß überhaupt keine Referenden bestehen dürfen. Ich erinnere mich ganz deutlich, daß wir über diesen Punkt große Debatten im Stadtrath geführt haben. Herr Moll hielt es nicht für opportun, Referenden im städtischen Haushalt anzuführen. Wir haben sogar Steuerrückstände mit herüber genommen. Erst nach dem Amtsantritt des Herrn Oberbürgermeisters Bed in den Jahren 1891/92 wurde das Budget nach ganz anderen Modalitäten aufgestellt. Man war damals geradezu entsetzt von dieser neuen Aufstellung des Budgets. Ich beziehe mich dabei auf das Zeugniß des Herrn Stadtheim. Wir haben deshalb auch Herrn Oberbürgermeister Bed freie Hand gelassen, in der Fertigstellung des Umlagefußes, um das Ziel zu erreichen, das er sich vorgenommen hatte. Es ist richtig, ich bin auch der Meinung, daß wir im Jahre 1892 im Umlagefuß viel zu hoch hinauf gegangen sind, aber man hat damals große Referenden angefertigt. Dieselben betragen im Jahre 1894 bereits 484 000 M, im Jahre 1895 zitta 600 000 M. Im Jahre 1896 fand ein Ausgleich statt und die Referenden sanken auf 243 000 M, um im Jahre 1897 auf 412 000 M und im Jahre 1898 auf 500 000 M anzunehmen. Es liegt also eine gewisse Stabilität in der Referendenansammlung vor. Ich würde es für ein Uebel ansehen, wenn diese Stabilität in den Referenden dauernd wäre. Die Frage ist nur, sind die heutigen Zeiten darnach, um diese Referenden aufzugeben? Diese Frage ist zu verneinen, denn wir befinden uns in wirtschaftlich sehr günstigen Verhältnissen. Einen Antrag auf Erhöhung des Umlagefußes zu stellen, fällt mir nicht ein, so lange die jetzige ungünstige Besteuerung und schwere Belastung des Hausbesitzers besteht. Von dem Vorredner, Herrn Sülzind, ist gesagt worden, daß es vielleicht besser gewesen wäre, wenn man das Elektrizitätswerk sofort in den Betrieb der Stadt genommen hätte. Es ist aber die Frage, ob das Elektrizitätswerk rechtzeitig fertig gestellt werden würde, wenn es die Stadt erbaut hätte. Die 7 pCt., welche wir im nächsten Jahre aus dem Elektrizitätswerk beziehen, werden nicht aus der Rentabilität des Werkes bezahlt, sondern aus dem Agio, welches das Elektrizitätswerk vorweg in den Verbindungspreisen genommen. Wir haben diese 7 pCt. Zinsen mit der Haussumme bezahlt, müßten sie also auch demgemäß behandeln. Redner weist sodann auf den gestrigen Beschluß des Reichstages hin, betreffend die Einsetzung einer Kommission zur Reinhaltung der Flüsse. Mit Rücksicht auf diesen Beschluß sollten in das Budget Mittel eingestellt werden, zur Ausarbeitung eines Projektes für die notwendige Reinhaltung der Wässer vor ihrer Einleitung in den Fluß. Bezüglich des Industriehofens habe Herr Vogel den Herrn Mayer falsch verstanden. Herr Mayer habe dem Stadtrath die Verzögerung der Fertigstellung des Industriehofens nicht zur Last gelegt, sondern nur darauf hingewiesen wollen, daß man mit dem Zinsenverlust rechnen müsse, der durch diese Verzögerung des Industriehofens entstehe. Was das Budget des Hochbauamts anbelangt, so ist es doch eine ganz merkwürdige und sonderbare Sache, daß, während jedes Jahr eine Vermehrung der städtischen Bauten bringt, das Budget des Hochbauamts zur Unterhaltung dieser Gebäude herabgesetzt wird gegenüber den Vorjahren. Die natürliche Entwicklung der Sache ist doch: Mehr Gebäude, mehr Reparaturkosten, und nicht mehr Gebäude und weniger Reparaturkosten. Das Gleiche könnte ich sagen von unserer Straßenverwaltung. Früher sind für die Unterhaltung des Pflasters 10 pCt. eingestellt worden, diesmal nur 5 pCt. Die Straßen sind aber absolut nicht in einem derartigen Zustande, daß eine solche Herabsetzung der Unterhaltungssumme gerechtfertigt wäre, vielmehr findet man noch vielfach die alten schönen Böden. Die Straßen in der städtischen Stadterweiterung müssen schon nach zwei Jahren, wenn die Bauten vollendet sind, umgepflastert werden. An der Redarbrücke hat man das Pflaster schon nach Verlauf von 5 Jahren wieder herstellen müssen; rechnet man nur eine Quote von 5 pCt., so müßte aber das Pflaster 20 Jahre halten und nicht nur 5 Jahre. Man hätte die Quote von 10 pCt. unbedingt bei-

behalten oder viellecht noch erhöhen müssen. Mit dieser Umplasterung schaffe man aber noch einmal einen definitiven Zustand, denn das durch Umplasterung geschaffene Pflaster ist kein ideales, sondern es müssen auch Neupflasterungen geschaffen werden. Redner hätte es auch für richtiger gehalten, daß die Schaffung des Holzplasters vor den Schulhäusern und vor dem Krankenhaus aus Wirtschaftsmitteln und nicht aus Grundstücken bezahlt worden wäre.

Stv. Vogel vertritt nochmals seinen Standpunkt und sucht vor allem die SpCt.-Quote für die Umplasterung der Straßen zu verteidigen. Man müsse auch Vertrauen in die Zukunft haben, namentlich in die Entwicklung des Industriehofens, der eine Goldgrube für die Stadt Mannheim sein werde.

Stv. Wagner beantragt Schluß der Generaldiskussion. Stv. Fulda sucht nachzuweisen, daß in den Ausführungen der Herren Mayer und Hartmann ein gewisser Widerspruch liege. Es sei in den letzten Jahren sehr viel geschaffen worden.

Stv. Wolze hat auch den Eindruck, daß das Budget ein Angstprodukt ist und daß an allen Positionen herumgezinkt wurde. Wenn Herr Sülzind sage, daß die Sozialdemokraten die Minoritäten überall zum Worte kommen lassen, so sei dies nicht richtig. Es geschehe dies einfach nicht, wo die Sozialdemokraten die Macht dazu haben, so z. B. bei den Gewerbegerichtswahlen und den Krankenkassenwahlen.

Stv. Mäntzer bespricht einzelne Beanstandungen der Vorredner. Er erklärt, daß die Stadt auch nach dem Beschluß des Reichstages noch an ihrem Projekte festhalten und dessen Durchführung versuchen werde. Was die SpCt.-Quote für die Umplasterung der Straßen anbelange, so sei das Pflaster doch in letzter Zeit besser geworden. Auch müsse berücksichtigt werden, daß für Straßenpflasterungen verschiedene außerordentliche Aufwendungen gemacht werden, so für die Herstellung der Hebelbergstraße, der Planen u. s. w., sowie der Kunststraße. Gute Mittel einzusetzen für die Neupflasterung der Straßen in der städtischen Stadterweiterung, halte er für verfrucht. Was die Aufstellung des Budgets anbelange, so müßte er zugestehen, daß sie durch Herrn Oberbürgermeister Bed eine viel klarere und durchsichtigerem geordnet sei gegen früher, aber es sei nicht angängig, die Schuld an der Aufstellung der früheren Budgets allein dem verstorbenen Oberbürgermeister Moll zuzuschreiben.

Stv. Hirschhorn: Man thut immer besser daran, mit Referenden zu arbeiten, als das Budget zu knapp aufzustellen. Uebrigens komme es nicht so sehr darauf an, wie die einzelnen Positionen aufgestellt worden sind, sondern wie die Ausführung erfolgt. Diese Ausführung liegt aber Gott sei Dank in guten und bewährten Händen. Redner macht sodann den Vorschlag, nicht nur ein Budget über die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen aufzustellen, sondern auch ein Budget über die außerordentlichen Ausgaben. Die Stadt Mannheim solle hier vorbildlich verfahren. Er glaube, daß die von ihm vorgeschlagene Maßregel eine sehr zweckmäßige ist.

Stv. Gruze behauptet, daß die Aufbesserung der Lohnbeglä der Arbeiter nicht erfolgt wäre, wenn die Nationalliberalen noch am Ruder wären.

Stv. Sülzind spricht sich gegen den Vorschlag des Stv. Hirschhorn aus. Es könnte sonst leicht vorkommen, daß nothwendige Bauten, so z. B. die Schulbauten verzögert würden. Redner stellt sodann die sonderbare Behauptung auf, daß an dem heutigen Mangel an Schulhäusern die frühere nationalliberale Stadterweiterung die Schuld trage.

Oberbürgermeister Bed: Wenn man als Unbefangener in den Saal getreten wäre und nicht gewußt hätte, daß in diesem Jahre Wahlen stattfinden, so würde er bald davon überzeugt worden sein. Was die Kanalisation des jenseitigen Redargebietes anbelange, so treffe den Stadtrath keine Schuld. Bezüglich des Industriehofens sei zu bemerken, daß schon Gebäude dorthin in den letzten Jahren sehr hoch gestiegen, eine tendenziöse Darstellung desselben, wie ein Vorredner angedeutet, sei aber nicht erfolgt. Was die Einleitung der Wässer in den Rhein anbelange, so habe der Vertreter der Stadt Mannheim im Reichstage wohl nicht gegen den Antrag Hehl gesprochen, sondern nur gegen die Begründung desselben. Auch Mannheim habe ein großes Interesse an der Reinhaltung des Rheines, denn auch wir wohnen am Rhein und legen den größten Werth darauf, daß der Rhein nicht in eine Cloake umgewandelt wird. Mannheim habe ein Projekt vorgelegt, in welchem in der weitgehendsten Weise eine Klärung der Wässer vorgesehen sei. Redner ist überzeugt, daß dieses Projekt zur Durchführung gelangen könne.

Hiermit schließt die Generaldebatte und es wird in die Spezialdebatte eingetreten.

Bei 4 fragt Stv. Wachenheim an, wie es mit den Pachtgärten hinter dem Wasserthurm stehe. Es herrsche unter den Pächtern eine große Besorgniß, man habe nicht den Wunsch, etwas Neues einzuführen. Oberbürgermeister Bed erwidert, daß die Pacht bis zum Jahre 1908 laufe. Die Stadterweiterung sei unter allen Umständen gewillt, die Pachtzeit anzuhalten, eventuell auch noch darüber hinaus die Wägen bestehen zu lassen. Man gehe dabei von der Ansicht aus, daß es sehr wohlthunend berühren werde, innerhalb des größeren heringehenden Pächterkreises eine solche Pacht zu haben. Auch werde die Stadt dabei ein gutes Geschäft machen, denn die verlorenen Zinsen würden durch die später zu erzielende höhere Verkaufssumme für die Grundstücke reichlich aufgewogen werden.

Bei 6 erklärt Herr Stv. Sülzind, daß die Schätzungen auf dem Waldbhof in Adersheim zu niedrig seien.

Stv. Regensburger erklärt, daß er seinerzeit für die Unentschiedenheit der Benützung der städtischen Desinfektionsanstalt eingetreten sei. Bürgermeister Martin habe seinerzeit ihm erwidert, daß die Kosten zu hoch sein würden. Aus dem Budget ersehe er, daß die Befürchtungen des Herrn Martin unbegründet gewesen sind. Bürgermeister Martin gibt entsprechende Rufführung.

Stv. Kesselmeyer erklärt, daß die Schätzungskommission nach Pflicht und Gewissen verfahren.

Stv. Fulda widerholt seine Klage vom vorigen Jahre, daß die Marktgebühren zu hoch und zu ungleich vertheilt seien. Bürgermeister Ritter erwidert, daß die Frage die Marktcommission falls beschließen werde, denn mit der Erbauung der elektrischen Bahn müsse die Benützung des Treckholes zu Marktweiden in Wegfall kommen. Bei der Verabreichung dieser Sache in der Marktcommission werde auch die Frage der Marktgebühren mit zur Erörterung gelangen.

Die übrigen Debatten über die verschiedenen Einnahmepositionen sind unmerklich.

Hierauf wird in die Diskussion über die Ausgabepositionen eingetreten. Bei 22 regt Stv. Anselm die Beseitigung der Apfelbäume an der Stephanienpromenade an. Oberbürgermeister Bed erwidert, daß man diese Apfelbäume unter allen Umständen erhalten müsse. Es gebe wohl Niemand, der sich nicht schon an der Blüthe dieser Apfelbäume erfreut habe. Einen Antrag habe die Stadt zwar noch nicht gestellt, aber der Stadtrath sage sich, wenn die Stadt auch keine

Einnahme daraus erziele, so haben doch unsere Buben eine Freude gehabt.

Stv. Fulda regt die Errichtung eines Restaurants auf der großen Wiese in der Stephanienpromenade an. Die Mannheimer Bürgergesellschaft werde für eine solche Maßregel dem Stadtrath sehr dankbar sein. Oberbürgermeister Bed erwidert, daß der Redarauer Wald in eine prachtvolle Parkanlage umgewandelt werden solle. Herr Stadthausgärtner Bopp las ein Projekt ausgearbeitet, dessen Durchführung eine herrliche Parkanlage schaffen werde, in der auch — zwar keine Restauration — aber doch eine gute deutsche Waldschänke vorgesehen sei. Redner ist überzeugt, daß die zu schaffende Anlage allen Einwohnern große Freude bereiten werde. (Bravo!) Mannheim trete dann in die Reihe derjenigen Städte, welche die größten Parkanlagen besitz.

Stv. Koll bespricht den Wassermangel in Redarau, welcher erhöht worden sei durch die polizeiliche Schließung zweier Brunnen. Stv. Schleich schlägt sich diesen Ausführungen an und verlangt die Schaffung eines Ersatzes für die zwei geschlossenen Brunnen. Stv. Koll bespricht den gleichen Gegenstand.

Stv. Schindeler bespricht, daß bei dem Reinigen der Straßen vorher nicht gegossen werde, sodah sehr große Staubwolken aufwirbeln. Das allgemeine Wiehen lasse nichts zu wünschen übrig, aber das Reinigen der Straßen sei recht mangelhaft.

Oberbürgermeister Bed stellt Befestigung der Mithräen in Aussicht. Die zuständigen Stellen würden sofort benachrichtigt werden.

Stv. Barber hebt aus, daß in der letzten Zeit der Mithräen schon besichtigt worden sei. Stv. Schindeler stellt dies in Abrede; er habe erst in den letzten Tagen den Mithräen wahrgenommen.

Stv. Koll wünscht, daß auch in Redarau bei der Straßenreinigung vorher gegossen werde.

Oberbürgermeister Bed bespricht die Wasserverhältnisse in Redarau. Mit der kontinentalen Wasserwerksgesellschaft in Rheinaun seien Unterhandlungen wegen der Redarauer Wasserversorgung im Gange, aber so leicht, wie der Stv. Koll annimmt, sind diese Verhandlungen nicht. Früher diese Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis, so werde die rationelle Wasserversorgung viel früher erfolgen, als wie die Redarauer angenommen haben. Die Stadt werde inzwischen durch Schaffung neuer Brunnen und Verbesserung der bisherigen Brunnen Mittel zu schaffen.

Stv. Fulda bespricht den mangelhaften Zustand der Straßen bei den Anlagen vor K 1.

Stv. Anselm äußert aus, daß die Straßen in der Redarvorstadt sehr mangelhaft seien. Er wünscht Abhilfe. Auch das schlechte Treckhoil bespricht Redner. Weiter bespricht sich Redner darüber, daß der nach dem Kirchhof führende untere Weg entlang der Wiese für Radfahrer polizeilich geschlossen worden ist.

Bürgermeister Martin erwidert, daß hier wohl kein polizeiliches Verbot existire, denn das Bezirksamt Wenne nicht ohne Zustimmung des Stadtraths einen Weg schließen. Wahrscheinlich habe der Besitzer der Wiese selbst den Weg abgeschlossen, um nicht die Wäse zu verlassen. Was das Schließen der Straßen anbelange, so habe er eine Erhebung in den anderen Städten veranlaßt und diese Erhebung habe ergeben, daß in Mannheim sehr viel für das Beglehen der Straßen aufgegeben werde.

Stv. Schiatter bespricht, daß der Weg an der Wiese am Redar polizeilich geschlossen worden sei. Bei dieser Gelegenheit gebe er dem Wünsche Ausdruck, eine großer Anzahl von Sportwegen zu schaffen.

Oberbürgermeister Bed entgegnet, daß mit der Umwandlung des Redarauer Waldes in eine Anlage der Wunsch des Vorredners Erfüllung finden werde. Bezüglich der Schließung des Weges werde sich der Stadtrath beschwerend an das Bezirksamt wenden und anfragen, wie man dazu komme, ohne Wissen des Stadtraths eine Straße zu sperren.

Stv. Hepp bespricht, daß die Straße an der Spiegelfabrik Waldhof sehr oft gesperrt werde. Der Stadtrath solle Abhilfe schaffen.

Oberbürgermeister Bed erwidert, daß die Straße Privatbesitzes der Spiegelfabrik Waldhof sei. Die Stadt habe da nichts zu sagen. Es sei aber richtig, daß der dortige Zustand auf die Dauer nicht haltbar sei. Es sei deshalb eine weitere Straße angelegt worden, welche den großen Umweg, den man jetzt machen müsse, beseitigen würde. Aber gut Ding wolle gut Will haben. Erst müssen die dortigen Verhältnisse geregelt sein.

Stv. Koll erklärt, daß er im vorigen Jahre über Mithräen in der Dalbergstraße geklagt habe. Bis jetzt sei noch keine Abhilfe erfolgt. Oberbürgermeister Bed entgegnet, daß man die Befestigung der Mithräen veranlassen werde.

Stv. Vogel: Es ist vorhin von einem Redner gesagt worden, daß man nicht die Radfahrer für vogelfrei erklären solle. Er erwidere darauf, daß die Radfahrer in ihren Vereinigungen darauf hinarbeiten sollen, daß ein Teil ihrer Sportgenossen die Fußgänger nicht für vogelfrei erklärt.

Hiermit wird die Diskussion abgebrochen und auf morgen Nachmittag 3 Uhr verlag.

Ernennungen und Verlegungen. Der Großherzog hat den Revor Karl Schneider bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zum Vizepräsidenten ernannt, den Telegraphenkontrolleur Edward Eng in Konstantin in den Ruhestand versetzt; dem Notar Karl Schmidt in Wühl eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Stodach, dem Notar Dr. Karl von Dierem in Wühl eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Bonau, dem Notar Ludwig Mayer in Stodach eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Wühl und dem Notar Richard Heim in Adelsheim eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Rottach übertragen, dem Notar Anton Schmitt in Wühlach in den Ruhestand versetzt; dem Notar Karl Lederele in Wühlach eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Wühlach, dem Notar Max Dörning in Wertheim eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Wühlach und dem Notar Max Schwarzschild in Wühlach die Notarstelle Wühlach übertragen. Zugewiesen wurde dem Notar Karl Schmidt die Notarstelle Stodach I, dem Notar Dr. Karl von Dierem die Notarstelle Wühlach, dem Notar Ludwig Mayer die Notarstelle Wühl II, dem Notar Richard Heim die Notarstelle Rottach I, dem Notar Karl Lederele die Notarstelle Wühlach I und dem Notar Max Dörning die Notarstelle Wühlach. Bahnverwalter Friedrich Seyfried in Saaba wurde nach Bruchsal versetzt und dem Bahnverwalter Karl Schneider das Stationsamt Saaba übertragen.

Apollontheater. Nach in letzter Stunde müßten wir unsere verehrten Leser darauf aufmerksam machen, daß heute das großartige Ensemble im Apollontheater, eines der besten, was wir je in Mannheim zu sehen Gelegenheit hatten, zum letzten Male auftritt. Gleichzeitig findet ein Ehrenabend für Frau Elise Kelle, die hochachtbare Künstlerin des letzten Continents statt. Zum Andenken erhält jeder Besucher ein allerliebtes Souvenir in Gestalt des Portraits von Elise Kelle, hervorgegangen aus der Werkstatt unserer heimischen Kunstindustrie. Darum nochmals finds sich ein Jeder heute Abend im Apollontheater ein.

Erkrankten. Am 14. März, Vorm. 6<sup>1/2</sup> Uhr ist der 16 Jahre alte Schiffsjunge Johann Zimmer aus Hamburg, auf Radd "Fürst Bismarck" im Wühlachsee abgestürzt und ertrunken. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gebadet werden.

Feuer. Heute Nacht 1/11 Uhr bemerkte der hiesige Thurnwachter ein Feuer in der Richtung nach Feudenheim. Wie wir von anderer Seite hören, ist ein Wohnhaus nebst Scheuer abgebrannt. In der Affaire der Ermordung des kanoniers Freilich wurde neuerdings auf Veranlassung des Untersuchungsrichters der Waldhüter Schuchmann von Jilling verhaftet.

Machmachliches Wetter am Donnerstag, 16. März. Der Hochdruck über der nördlichen Hälfte von Mitteleuropa hat Stand. Die erwartete Depression aus dem atlantischen Ozean wird deshalb in ihrem Zug gegen den Golf von Gascogne überholt und aufgehalten. Am Donnerstag und Freitag ist demgemäß noch immer trockenes, kühles, aber heiteres Frühlingswetter in Aussicht zu nehmen.







# Schlüter & Kraus,

Neubau  
Gedr. Reis  
gegenüber  
dem Kaufhaus.

# M 1, 4,

Special-Geschäft

Damen- und Kinderwäsche,  
Großes Lager fertiger Baby-Ausstattungen.

Damen- und Kinder-Confection.

## E. Süß jr. Nachfolger

Albert Götzel.

Mannheim, D 3, 16.

Täglicher Eingang von Neuheiten von den einfachsten bis elegantesten Genres.

Ein grosser Posten **Kinderkleider** steht zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

# Kayser-Räder, Nähmaschinen, Motorräder,

empfehlen sich selbst durch ihre hervorragend gute Qualität.

Filiale der Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik,  
vormals Gebr. Kayser, Kaiserlautern.

**CARL HESS, O 3, 11, (Kunststrasse).**

NB Motordreirad mit de Dion et Bouton-Motor fährt der Kaiser von Russland.



Wer einen  
**Kinderwagen**  
kaufen will, vergleiche zuerst die  
Preise. Die feine neue Marke.  
**Carl Komes,**  
Kaufhaus,  
Rein Kaufmann!

**Pianino's**  
vollendet schön im Ton  
in grosser Auswahl zu  
billigsten Preisen 14558

**Scharf & Hauk**  
Lager: C 4, 4.

**Große Betten 12 M.**  
Oben: Dunstlos, gut gelüftet mit  
geräumigen Betten u. Federbetten  
von 46. Preisliste kostenlos. Viele  
andere Feinwaaren.  
10245

Es wird fortwährend  
zum  
**Waschen und Bügeln**  
angewandert und prompt u. b  
billig beorgt.  
Q 5, 19, parterre.

**PATENT-BUREAU**  
Hantke & Harrius  
Berlin N. 24.  
12904

**Die Krone aller Tuche  
sind die Colbuser.**  
Der direkte Bezug von  
Frühjahrs- und Sommer-  
**Anzugs- u. Paletot-Stoff**  
von Tuchfabrikanten Colbus  
bietet folgende Vorteile:  
1. Die 40% Erparnis, da  
denkbar billigste Preise.  
2. Grösstenteils Muster-  
auswahl. Schnellste  
Lieferung. 3. Superiorer Fabrikate.  
4. Kein Risiko.  
**Colbuser Tuchmanufaktur**  
Franz Köhne, Colbus 6.  
Hannover - Kassel.  
Wasser von jeher Colbus, aber  
nicht Colbus, Kassel.

Erwerben Sie sich, dass man  
**Deutschland-  
Fahrräder**  
u. Zubehörstoffe  
die besten und billigsten  
die allerbilligsten sind.  
Wiederverkäufer gesucht.  
Haupt-Katalog gratis & franco.  
**August Stukenbrok, Einbeck**  
Deutschlands grösste  
Special-Fahrrad-Verkauf-Haus.  
14224

# Eier! Eier!

Von frisch eingetroffenen Waggon

hochprima schwerste  
ungarische Waare

empfehle ich

das 100 Stück zu Mark 4.60,  
Ristenpreis billiger.

## Jakob Durler

G 2, 13, Telephon No. 913. G 2, 13.



Specialgeschäft in Oefen u. Kochherden

## F. H. ESCH,

B 1, 3, Breitestr. Fernsprecher No. 503.

Alleinverkauf der als vorzüglich be-  
kannten Original **Musgrave's** Irischen Oefen,  
DRP. W. 81,533, für Dauerbrand mit Cokes  
u. Anthrazit in ca. 80 verschiedenen Num-  
mern u. eleganten Ausstattungen für Wohn-  
räume, Läden, Ateliers, Werkstätten, Gärkeller,  
Restaurants, Trockenräume, Treppenhäuser,  
Küchen u. s. w. Amerikaner-, Füllregulir-, Stein-  
kohlen- und Petroleumöfen, Gasapparate.

Roeder's Kochherde. Engl. Stallrichtungen.

**Mannheimer  
Kaffee-Import-  
und  
Versandt-Geschäft  
Theodor Seyboth**  
Telephon 1419  
Contor und Magazin im Kaufhaus, N 1, 2  
im Hofe links. 14999

Verkauf ab Magazin direct an Consumenten.  
**Gute kräftige rohe Kaffees, ungefärbt, belesen**  
62, 68, 78, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 145 Pfg. per Pfd.  
**Gute kräftige gebrannte Kaffees**  
80, 85, 90, 95, 100, 110, 115, 120, 130, 140, 145, 150 Pfg. p. Pfd.  
Alles frei ins Haus. Garantie für nur reinsteckende Waare.

**Bestes und vorzüglichstes Mineral-Tafelwasser**  
**Lieler Schlossbrunnen.**  
Haupt-Depot:  
**Georg Zimmermann, U 5, 28.**

**Winter & Mosch**  
M 3, 3, Weinhandlung M 3, 3

empfehlen:  
Pfälzer-, Badische-, Rhein- und Mosel-Weine,  
Deutsche Rothweine und Bordeaux  
französischen und deutschen Champagner,  
Medizinalweine, Cognac, Kirsch- u. Zwetschen Wasser.  
Vertrieben in Dingen. 14254

Speditionen, Buchhändler  
od. sonstige geeignete Geschäfte  
sowie **Reichs-Führer**  
größerer Werke, Cassierer  
von Clubs oder Vereinen, welche  
gesonnen sind, Anmeldungen für  
unsere Reisen zur 16399

**Pariser  
Welt-Ausstellung**  
entgegen zu nehmen und die Zah-  
lungen zu vermitteln, belieben sich  
schriftlich zu melden.  
Reichs-Führer Thos. Cook & Son  
König a. Rhein, Bndel 1.

**Durlacherhof-  
Flaschen-Bier  
Tafel-Bier**  
nach Willyer Art

**Dunkel Export-Bier**  
à la Münchener  
empfehlen 15019  
**C. Raseher,**  
Herzelstr. 27 a.  
Telephon 1368.

**Restaurant Palmgarten**  
B 2, 10. 16308  
Empfehle einen guten Mittag-  
stisch in und außer Abonnement.  
Friedrich Wagner, Besitzer.

um feines Dessert-Gezoll  
zu vergeben. 16307  
B 2, 10, Palmgarten.  
**Confermandinen frisiert**  
geschmackvoll und billig 16323  
H. Schmidt, Densbrunn,  
B 3, 2, 3. Stod.  
**Kleidermacherin** nimmt  
Kunden an im Haus. 16246  
Gieselsheimerstr. 9, 3. Trep.



**Aachener Badeofen**  
D. R. P. Ueber 3000 Oefen im Gebrauch  
In 5 Minuten ein warmes Bad! \* Original

D. R. P.  
Mit neuem  
Muschelreflector.

**Houben's Gasöfen**  
**J. G. Houben Sohn Carl Aachen.**



Specialität: 16293

# Knaben- und Mädchen- Garderobe.

Von meiner Einkaufsreise zurück, empfehle in unüber-  
trefflicher Auswahl mein großartig sortirtes Lager in

Kinder Jaquettes	Knaben-Heberzieher
Kinder-Tragen	Knaben-Vellorinen
Kinder Kleider	Knaben Hützchen
Schul-Kleider	Knaben Blousen

Stetiger Eingang von Neuheiten.

## Ludwig Stuhl

F 1, 10 neben der hdt. Sparkasse, F 1, 10  
Marktstraße, 6. Etage.

Einziges Special-Kinder-Garderobe-Geschäft Mannheims.

# Kautschukstempel

In vorzüglicher Ausführung, geschmackvoll und billig.  
**Stahl- & Messingstempel, Geschäfts-Siegel.**  
Gravirte, geprägte und emailirte Schilder, Schablonen jeder Art, Plombirzangen,  
Plombirblei, Brenneisen, Werthmarken, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten  
empfehlen 77218

Telephon 1565. **Joseph Diem, Graveur C 1, 5**  
gegenüber dem Kaufhaus - Wölfer 1. Telefon. - Mannheim 1888.

# Hellmann & Heyd

B 1, 1 Marktplatz B 1, 1  
Den Eingang der

# Neuheiten

in  
**Frühjahrs- u. Sommer-  
Kleiderstoffen**

Jeder Art zeigen hiermit ergebenst an. 15599  
Große Auswahl. Billigste Preise. Aufmerksamste Bedienung.